

Horyna, Břetislav

Religion und Nationalismus : elf Thesen zum Thema

Religio. 1998, vol. 6, iss. 2, pp. 232-236

ISSN 1210-3640 (print); ISSN 2336-4475 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/124858>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Religion und Nationalismus. Elf Thesen zum Thema^{*}

Břetislav Horyna

1. In meisten Fällen ist weder Nationalität noch Religion eine Wahlangelegenheit. Die Menschen werden in ihre Nationalität und meistens auch in ihre Religion hineingeboren. Außer vielen anderen Aspekten, die Nationalismus und religiöse Glaube miteinander teilen, werden sie auch durch dieses „natus sum“ auf engste Weise verbunden, durch dieses ich bin geboren, aber damit zugleich zu etwas Nationalistischem und Religiösem bestimmt und vorbestimmt. Dadurch kann das Nationalistische und das Religiöse in den Menschen so etwas wie eine Gemeinschaft des Blutes bilden, eine feste, manchmal unerschütterliche Gemeinschaft, die aus der Position der bloßen Vernunft nur schwer erreichbar ist. Ihre mögliche vernünftige Umarbeitung oder Umformung bleibt immer nur hypothetisch.

2. Wenn die Vernunft gegen das Blut gesetzt wird, ist ihre Lage gefährlich. Weil es immer noch verbindlicher, denn verständlicher ist zu sagen, wir seien eines Blutes als wir seien einer Vernunft, wird die Vernunft in der Regel dem Blut untergeordnet. Dadurch leidet die Vernunft; die Leidensgeschichte der Vernunft kann zu ihrem Verfall führen. Nicht nur am Beispiel von Sarajevo, Vukovar, Srebrenica, Gorazde und weiteren heute schon namenlosen Städten in Bosnien können wir uns dieser Leidensgeschichte der Vernunft vergewissern.

3. Die Frage, warum die nationalistisch-religiöse Gemeinschaft des Blutes im Menschen so schwer überwindbar und aus dem Standpunkt der Vernunft praktisch unerreichbar ist, antwortet sich wahrscheinlich aus der Analyse der heutigen Möglichkeiten des individuellen Denkens, der individuellen Lebensformen, des individuellen Fühlens und der individuellen Anschauung: kurz, aus der Analyse der Individualismus-Möglichkeiten, die sich dem heutigen Menschen öffnen. Das Ergebnis solcher Analyse zeigt, daß wir in einer Zeit des „Design-Individualismus“ (P. Sloterdijk) leben; mit der Eßkultur beginnend bis zur Kultur des Bücherschreibens sind wir aktuelle Produkte des Design-Individualismus.

4. Durch diese Lage wird die wohlbekannte kulturelle Ich-Konvention nicht gefährdet; der Fetisch des Ichs ist in der modernen philosophischen

* Beitrag zu einem Panel über Religion und Nationalismus anlässlich der IAHR Tagung Religionsgeschichte in Europa gehalten zu Hildesheim, 22. bis 25. Mai 1998.

und auch allgemein kulturellen Anschauung so tief verwurzelt, daß er vielleicht auch das Jüngste Gericht unbeschadet überleben wird. Außerdem schon der Bedeutung des Wortes „Fetisch“ nach muß man keine Angst um das Ich haben: Fetisch ist von *factitius*, nachgemacht, künstlich gemacht, und das Ich als Fetisch ist also etwas Nachgemachtes mit einer beinahe unbegrenzter Haltbarkeit. Das, was in Frage steht, ist die Möglichkeit, eine eigene Lebensform zu gewinnen, eine lebensfähige, erträgliche, genug markante Form, die es dem Menschen ermöglichte in seinen Handlungen für sich selbst zu stehen und für die Anderen lesbar zu sein. Und wieder ist es schon die terminologische Bedeutung von Nationalismus, die hier nützlich sein kann: das Wort Nationalismus ist von *nasci*, geboren werden, was ursprünglich *von selbst Form gewinnen* heißt. Die Frage lautet jetzt, welche andere Wege zu einem solchen Von-Selbst-Form-Gewinnen unsere moderne Kultur des Design-Individualismus eigentlich bietet?

5. Natürlich stellt Nationalismus keinen ausschließlichen Weg zu einer eigenen Lebensform des Selbst dar. Was ihm aber von anderen Formen unterscheidet und was gleichzeitig einen gemeinsamen Zug des Nationalismus mit der meisten Religionen bildet, ist seine gemeinschaftliche Orientierung. Während die anderen Versuche, die eigene, nicht nachgemachte Lebensform zu gewinnen, exzentrisch sind, ist die nationalistische Weise des Von-Selbst-Form-Gewinnens wesentlich auf die Bildung einer Gemeinschaft orientiert. Das heißt, daß die anderen Versuche den Menschen von axialen Lebensformen der Gesellschaft entweder auf den Rand der Gesellschaft zwingen oder gleich zu seiner Ausschaltung aus der Gesellschaft führen. In ersten Fall wird der Einzelne durch die gesuchte Lebensform marginalisiert, im zweiten Fall wird das moderne Outsidertum zu seinem notwendigen Schicksal. Demgegenüber respektiert Nationalismus den Einzelnen, ist um seine Teilnahme an der Gemeinschaft bemüht, gibt ihm das gesuchte Lebensform mit aller inneren Sicherheit, die dazu gehört, und das alles schon auf Grund seines Geboren-Werdens. Nationalismus weist den Einzelnen auf die Gemeinschaft, auf die Nationalgemeinschaft, die schon durch das eigene Geborensein verständlich ist, als ganz und gar natürlich angesehen und als ein sichtbares Zeichen der tieferen Gemeinschaft des Blutes gedeutet werden kann.

6. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wann sich der Begriff des Nationalismus eingebürgert hat, bezeichnet er eine Haltung, die sich mit einem bekannten Vergleich beschreiben lässt: es wurde einst gesagt, die Nation sei kein Fiaker, aus dem man an der nächsten Ecke aussteigen könne, wenn einem die Fahrt nicht mehr gefalle. Die Bedeutung dieses Satzes bleibt bestehen, auch wenn wir sie aus der Fiaker-Zeit auf unsere Shuttle-Zeit übertragen – die Nation ist Aufgabe. Der Nationalismus ist dann die Pflicht-Haltung: durch das Geborensein bekommt man immer schon die Hoffnung

auf das gemeinsame Leben in einer Gemeinschaft des Blutes, aber man muß diese Gemeinschaft in jedem Augenblick als die Aufgabe hinnehmen, als eine Aufgabe, die als absolut identisch mit eigenem Leben gelten kann. Dieses Leben als Aufgabe ist etwas, was Nationalismus mit der Religion(en) verbindet.

7. Man hat auch gesagt, der moderne Nationalismus würde zu einer Ersatzreligion. Das mag richtig sein, obwohl ich der Meinung bin, auch hier muß man differenzierter vorgehen. Erstens meine ich, daß alle Religionen etwas ersetzende Phänomene sind: wäre Nationalismus ein schlichtes Ersatzreligion, dann hieße es, in ihm kommt zur Ersetzung von schon etwas Anderes Ersetzenden. Ich denke, daß es wenig Sinn angibt, eine Ideologie auf der Ersetzung einer Ersetzung aufzubauen, und daß es wahrscheinlich im Voraus zum Scheitern verurteilt würde. Zweitens denke ich, die Formel vom Nationalismus als Ersatzreligion ist nur unter gewissen Voraussetzungen möglich, die nicht alle unumstritten sind: das betrifft besonders die geläufige Annahme, das Begriff des Nationalismus erschöpfe sich mit dem Begriff der Staatsangehörigkeit und bezeichne eine staatlich konstituierte Nation. Die Staatsnation und das Territorium werden dann zu einem quasi-religiösen Goldenen Kalb, um den man nationalistisch tanzt. Diese Auffass und halte ich für flach, zu flach, um mit derer Hilfe die heutige Resonanz des Nationalismus zu erklären. Nationalistisch Denkende dürfen nicht verwechselt werden mit den bloß national und territorial Identifizierten. Obwohl die nationale Zugehörigkeit ein funktionierendes Identifikationsmuster bleibt, bildet die Selbstzurechnung von Menschen zu einem politisch bestimmten Stück der Erde nicht das ganze Wesen des Nationalismus. Dieses territoriale Sichzurechnen hat mehr oder weniger nur eine symbolische oder symbolisch-historische Bedeutung. Viel wichtiger ist die schon erwähnte Auffassung des Nationalismus als Aufgabe – Nationalismus wird langsam zu einer der letzten Möglichkeiten der eigenen Lebensgestaltung, die es ermöglicht, auf die vermeintlichen, uneigentlichen und entfremdenden Pflichten, die der moderne Staat vom Menschen abverlangt, innerlich zu verzichten, zugleich aber die feste Treue zu dem Grundstück, wo man zur Welt gekommen ist, zu bewahren, denn diese Treue vermittelt zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft, und zwar auch auf der historisch-symbolischen, d.h. menschlich vielleicht wichtigsten Ebene, und das alles ist als die Lebensaufgabe aufzufassen, die identisch mit dem eigenen Weg ins Freie ist.

8. Es ist eben Nationalismus, der vor uns die Frage stellt, wie steht es heute mit den Wegen ins Freie. Die Zugehörigkeit, zumal die volle Zugehörigkeit wurde doch traditionell als eine um die Freiheit eher beraubende Erscheinung angesehen. Freiheit wurde mit dem Abschied-Nehmen von der Gesellschaft verknüpft, mit verschiedenen Subkulturen, mit eigenen

Grenzen, die nicht mit Grenzen der Anderen identisch sind. Freiheit war mehr das, was dort Außen ist, und der Weg ins Freie war der Weg, der über das Gegebene, auch national Gegebene, hinaus führt. Es scheint, als ob das nicht mehr gelten könnte. Denn das Leben in der modernen Gesellschaft selbst bewegt sich irgendwo über dem Rahmen von Ursprungsbeziehungen, über dem Rahmen von dem, woraus der Mensch hervorgekommen ist. Eine befreiende Subkultur, d. h. eine weitere Selbst-Überschreitung zu verlangen, könnte, wie leicht anzusehen ist, für Manche weniger mit der Freiheit, mehr aber mit der Bodenlosigkeit zu tun haben. Nationalismus stellt den Menschen wieder auf vermeintlich festen Boden: als Aufgabe aufgefasst gibt er Möglichkeit eigenes Leben zur Aufgabe zu verwandeln, seine Stellung und die daraus sich ergebende Selbstsicherheit zu finden, und das ohne die Notwendigkeit eigene Gesellschaft zu verlassen, verlassen zu müssen oder ohne das Risiko, ausgestoßen zu sein. Ganz umgekehrt, die Gesellschaft kann, darf oder soll umgeformt werden in einer ganz klaren Perspektive auf das beruhigende Wiederfinden im Rahmen der Ursprungsbeziehungen.

9. Es scheint also, als ob Nationalismus nicht nur mit einer quasireligiösen Besessenheit von eigenem Geborenssein, von der nationalen Herkunftsordnung, von dem politischen und territorialen Geordnetsein identifiziert werden könnte. In gleicher Maße hat Nationalismus als moderne psychologische Identitätsform etwas wesentliches mit dem Widerstand, mit der Freiheitssuche, mit der Selbstbestimmung-Süchtigkeit und mit dem Identitätswahnsinn zu tun: alles Merkmale der modernen Menschen, die zu gewissen Werten, wie Freiheit, Individualität, Selbstbestimmung, erzogen werden, aber in strengen Gegensatz zu solchen Werten sozialisiert sind; die also ihre Gesellschaft aus dem sozial erlernten Blickpunkt der Unfreiheit, Unterordnung, Ent-Individualisierung und Ent-Menschlichung ansehen. Will man dann von der Überwindung des Nationalismus sprechen – was notwendig ist, denn Nationalismus ist und bleibt eine gefährliche Größe –, muß man mindestens zwei Fragen stellen: (1) Wie ist die Überwindung des Genealogieprinzips als einer der wesentlichsten Bedingungen für den Bestand unserer Kultur möglich; (2) Wie ist die Überwindung der modernen Narbisten, die auch als westliche Demokratien genannt werden, möglich: also, wie ist die staatliche und politisch-soziale Selbstbezogenheit, die eigensüchtige und selbsterotisierende Blindheit unserer Kultur zu überwinden.

10. Das Geborenssein zu überwinden ist eine Aufforderung, die nur noch in der Beziehung zum Nationalismus legitim ist. Nationalismus ist Genealogieprinzip und Genealogie ist eine Denkform, mit der wir schon – im Unterschied zum Geborenwerden – diskutieren können. Keine Denkform ist angeboren, sondern sozial erlernt; zu jeder Art des Denkens haben wir

unseren Meister. Es bleibt die Frage übrig, wer im Fall des Nationalismus der Lehrer ist. Ist es *amor patriae*? Schwerlich, denn Nationalismus ist keineswegs *nur* eine politische Erscheinung, die mit dem Ziel, die nationale Souveränität zu erreichen, gänzlich identifizierbar wäre; Nationalismus ist mehr eine soziale und kulturelle Erscheinung. Sind das also soziale Doktrinen, Ideologien und Utopien, aus deren Boden Nationalismus wächst? Teilweise sicher: denn K. Marx konnte zwar sagen, daß „die Arbeiterklasse kein Vaterland hat“, er ersetzte aber damit nur einen politischen Grundstücker namens z. B. „Deutschland“, „Russland“ oder „Türkei“ durch eine abstrakte soziale Größe namens „Klasse“. Teilweise aber deswegen, weil der analoge gedankliche Schritt auch in den Religionen stattfindet. Noch in der Beziehung zu Abraham handelte der jüdisch-christliche Gott nationalistisch – er versprach ihm Land, Grund und Boden für ihn und für sein Volk. In den Evangelien aber (wo z. B. das vierte Evangelium der griechische Begriff *ethné* überhaupt nicht kennt) und besonders bei Paulus wird „Nation“ und „Boden“ durch „Welt“ ersetzt. Dabei wird mit einem spezifischen Verständnis des Welt-Begriffs gearbeitet: Welt bedeutet nicht nur das Ganze der Natur oder eine Synthese von politischer, sozialer und natürlicher Wirklichkeit, sondern in erster Reihe ist Welt eine gewisse Qualifikation des menschlich Seienden in der Beziehung zu Gott. Es hat also länger gedauert als in der modernen Arbeiterbewegung, aber das Ergebnis ist gleich: der Mensch wird in einer abstrakten Idee beheimatet. Auf diese Weise können wir jetzt fast bis ins Unendliche fortschreiten: mit dem Ergebnis, das auf uns am Ende wartet – nämlich, daß wir die tiefsten Krisen immer noch vor uns haben. Das sind die Krisen, die mit dem Übergang zu einem weltbürgerlichen, kosmopolitischen Denkart zusammenhängen: zu einem Denkart ohne alle genealogische Bedingtheit und mit dem Verdacht, daß wir immer und überall auf der Erde Immigranten sind, Zuwanderer, die keine besondere Rechte und keine besondere Pflichten im Vergleich zu anderen Zuwanderer haben.

11. Außerdem meine ich, es gibt eine Form des Nationalismus, die unter jeden Umständen zu hüten ist: es ist Nationalismus der Küche, der sog. Speisenationalismus. Ich gebe zu, daß ich streng nationalistisch bleiben möchte, wenn auf dem Spiel die tschechische Küche oder ein Wiener Schnitzel oder eine bayrische gebratene Schweinehaxe steht; es ist und bleibt notwendig das alles gegen amerikanische Hot-Dogs und Coca-Cola zu verteidigen, auch unter der Einopferung des eigenen Magens.